

Vorlage Erfahrungsbericht / Austauschprogramme Übersee

Bitte spätestens nach Rückkehr im International Office einreichen (per Email an Herrn Heintz)

Pflichtangaben:

<i>Gastland, -stadt und -universität:</i>	<i>Zeitraum des Aufenthalts:</i>
Schweiz, Basel, Universität Basel	15.05.2021 bis 05.09.2021
<i>Aufenthaltszweck (Studium, Praktikum...):</i>	<i>Studienfach / -fächer:</i>
Praktikum am Felix-Platter-Spital	Medizin (PJ-Tertial Innere Medizin)
<i>Name, Vorname:</i>	Bei Fragen kann ich über Herrn Heintz (International Office) kontaktiert werden! Ja!
Schulten, Julius	

Bewerbung und Vorbereitung

Die Bewerbung am Felix-Platter-Spital war denkbar einfach. Auf der Online-Seite konnte ich die passenden Ansprechpartner und ein Formular zur Bewerbung finden. Man muss nach der Stellenbeschreibung „Unterassistent“ Ausschau halten – das ist das schweizerische Äquivalent zum deutschen „Student im praktischen Jahr“ bzw. PJler. Ein paar Klicks und eine Woche später hatte ich auch schon die Zusage und mir wurde ein Brief mit dem passenden Arbeitsvertrag zugesendet. Das war wesentlich einfacher als für die deutschen Unis, über die ich mich im PJ-Portal bewerben musste und lange auf eine Rückmeldung warten musste. Vorbereitet habe ich mich nicht wirklich, da ich Basel schon aus einem früheren Aufenthalt als Erasmus-Student kannte. Das Felix habe ich mir ausgesucht, weil Freunde dort gearbeitet haben und ich dort auch als Student schon einmal kurz im Rahmen des Klinikunterrichts war.

Visum

Trotz Corona-Pandemie gab es zu keinem Zeitpunkt Probleme mit dem deutschen, französischen oder schweizerischen Zoll für mich, obwohl ich täglich die Grenzen passiert habe. Ein Visum war für mich zu keinem Zeitpunkt ein Thema und alle nötigen Unterlagen habe ich mit Hilfe des Spital-Sekretariats erhalten. Da Basel direkt an der Grenze zu Deutschland und Frankreich liegt, kann man in Frankreich (dafür habe ich mich entschieden aufgrund der Nähe zum Spital) oder auch in Deutschland günstig wohnen. Wenn man sich für diese Variante entscheidet, braucht man einen Grenzgängeralausweis ansonsten einen Ausländerausweis als Deutscher in der Schweiz. Bei beidem hilft das Sekretariat. Ich kann mich an keine Kosten für die Dokumente erinnern, also waren sie entweder kostenlos oder recht günstig.

Anreise

Die Anreise war denkbar einfach mit dem Zug. Ich habe direkt ein Fahrrad mitgenommen und mein Gepäck nachgeschickt an ein Paketdepot in Lörrach. Es gibt auch eines in Weil am Rhein, das evtl. näher ist. Den Zug kann man bis zum Badischen Bahnhof buchen, der im Norden Basels liegt, aber deutsches Hoheitsgebiet ist, sodass man mit der Deutschen Bahn ein einfaches Inlandsticket lösen kann. Der andere Bahnhof heißt Basel SBB und ist tiefer im Stadtkern, kostet dafür aber als internationales Ticket so etwa 5€ mehr. Das Fahrrad war für mich unbezahlbar, weil ich damit einerseits nach Deutschland zum Einkaufen, andererseits aber auch zur Arbeit kam – die öffentlichen Verkehrsmittel sind nämlich nicht gerade günstig im Raum Basel. Alternativ sind Fahrräder aber auch an der Unibörse der Uni Basel online gut erstehbar. Das Paketdepot verlangt etwa 3-5€ pro Paket, dafür nehmen sie die Pakete jederzeit an und man hat keine Probleme mit dem Zoll, wenn man seine Sachen ins Ausland schicken ließe. Einen ganzen Umzugskarton verschicken kostet so inklusive Postversandt nicht einmal 20€ und ist schon sehr praktisch, wenn man von weiter her kommt und nicht Fahrrad und Pakete im Zug jonglieren möchte.

Praktische Tipps

Eine Auslandsrankenversicherung habe ich kostenlos als Mitglied im Hartmannbund erhalten (auch die Mitgliedschaft dort ist kostenlos für Medizinstudenten). Alternativ kann man z. B. eine über die Ärztesfinanz abschließen, die für ein Semester im Ausland noch recht günstig ist, ab zwei Semestern aber schon kostspielig wird. Bei der Gelegenheit sollte man auch gleich noch gucken, dass man eine Haftpflicht (kostenlos vom Marburger Bund) und eine Berufsunfähigkeitsversicherung zulegen (muss man sich etwas umsehen und vergleichen – Stichwort Arzttarif mit Vergünstigung für Studenten).

Finanzen

Ich habe als Unterassistent 900 Franken im Monat verdient (je nach Wechselkurs ca. 800-850€), was hinsichtlich der Kaufkraft etwa den 450€ entspricht, die man in vielen deutschen Lehrkrankenhäusern erhält. Wenn man dann noch bedenkt, dass eine günstige Unterkunft im Studentenwohnheim oder einer WG in Deutschland oder Frankreich ab 450€ aufwärts kostet ist die Finanzierung schnell am wackeln. Mittels UdS-Mobil-Stipendium und Einkaufen in Deutschland und Frankreich konnte ich am Ende aber gut durch das Tertial kommen.

Ich habe von früheren Auslandsaufenthalten noch eine kostenlose Kreditkarte (Deutsche Kreditbank), mit der ich kostenlos im Ausland Geld und auch Fremdwährung (Schweizer Franken) abheben kann. So eine Kreditkarte ist schon notwendig. Überhaupt sollte man sehr darauf achten, dass die Schweiz eben nicht zur Europäischen Union gehört, sondern eben Ausland ähnlich wie Japan oder USA. Das bedeutet potentiell: Grenzkontrollen mit Zoll, Zollgebühren bei Versandt über die Grenze (und zwar teils teuer!) und horrenden Telefongebühren (macht nicht den gleichen Fehler wie ich: schaltet euer mobiles Internet an der Grenze aus und telefoniert via WhatsApp o. ä.!).

Mit dem Bankkonto hatte ich die größten Sorgen vor Antritt meiner Stelle. Während man als Deutscher mit Wohnsitz in der Schweiz leicht an ein Konto kommt und als Unterassistent am Universitätsspital Basel über Kooperation mit der Basler Kantonalbank auch leicht eines erhält, hat das Felix-Platter-Spital für Deutsche mit Wohnsitz im Ausland leider keine Optionen. Von den schweizerischen Banken soll die Postbank noch die am einfachsten zugängliche sein. Alternativ gibt es aber auch eine Sparkasse Hochrhein, die die Möglichkeit anbietet, für kleines Geld ein Auslandskonto in Schweizer Franken anzulegen. Ein solches ist obligat für den Stellenantritt im Felix und sollte frühzeitig (vor Abschicken des Arbeitsvertrages) organisiert werden.

Inhaltliche Beschreibung des Aufenthalts

Mitte Mai bin ich in Basel am Badischen Bahnhof angekommen mit dem ICE aus Hannover. Ich hatte mein Rad und einen Rucksack im Gepäck und habe meine Sachen nachgeschickt. Noch in Basel auf dem Weg zu meiner 4er-WG in Saint Louis habe ich meinen Freunden Bescheid gesagt, dass ich wieder in der Gegend bin und wir haben uns noch am gleichen Abend getroffen. Wer noch niemanden kennt, dem kann ich nur empfehlen sich ein Wohnheim (z. B. das Alumneum *hint hint*) zu suchen. Das Felix-Platter-Spital ist zwar außergewöhnlich offenherzig in seiner Atmosphäre und alle Mitarbeiter helfen sich gegenseitig, aber es gibt kaum Unterassistenten. Und auch generell dauert es länger als in Deutschland, bis man Freunde in der Schweiz findet.

Am Spital selbst habe ich in verschiedensten Disziplinen gearbeitet, die allesamt als Innere Medizin angerechnet werden können. Sehr empfehlenswert ist die Aufnahmestation, die ein bisschen wie eine entspanntere Notaufnahme ist: man geht morgens standardisierte Fragebögen mit Patienten auf allen Stationen durch und sieht zu, dass man überall etwas aushelfen kann. Spätestens nachmittags kommen dann die Eintritte, von denen ich typischerweise ein bis drei übernehmen konnte. Das heißt ich habe bei allen eine komplette Anamnese, internistische und neurologische Untersuchung und Protokollierung durchgeführt. Dazu gehört auch das Aktenstudium, Ergänzen der Diagnosenliste, Verordnung von Medikamenten, Labor- und EKG-Anordnung und Prozeduren (z. B. Physio-, Ergo- und Ernährungstherapie). Auch Konsile und Bildgebung können in Rücksprache gleich verordnet werden. Wenn alles erledigt ist, kann man dann einen strukturierten Rapport an den zuständigen Oberarzt abgeben und mit ihm zusammen den Patienten visitieren. Wenn alles gut war, kann der Patient dann auf die passende Station.

Freizeitaktivitäten (individuelle, organisierte)



Abbildung 1 Panorama-Aufnahme auf einer Wandertour durch das Kanton Basel-Land nahe der „Tüfelschlucht“ bei Olten.

Basel kann etwas „langweilig“ sein, weil alles recht teuer ist - etwa doppelt so teuer wie in Deutschland. Ich hatte das Glück, schon über Erasmus von vor drei Jahren Freunde in der Gegend zu haben, die ich sämtlich im Wohnheim kennengelernt hatte (Theologisches Alumneum – absoluter Geheimtipp. Unbedingt bewerben!). Hier ein paar Ideen, wie man sich gut die Zeit vertreiben kann:

- Im Sommer kann man sich auf der Seite von Kleinbasel im Rhein treiben lassen und am Ufer jederzeit wieder aussteigen. Das ist seit Jahren beliebt bei den Einheimischen und es gibt sogar Duschen an der Promenade, wenn man etwas sucht oder sich durchfragt.
- Basel hat unzählige und hervorragende Museen. Meine Favoriten: Das Anatomiemuseum mit einem Skelett, das Andreas Vesalius um 1500 präpariert hat; das Kunstmuseum mit allen Epochen der Kunst und vielen bekannten Meisterwerken; das Museum der Kulturen mit ständig wechselnden und kreativen Ausstellungen. Außerdem gibt es noch das Vitra-Designmuseum im Freien, ein naturhistorisches Museum mit Dino-Skeletten, Tinguely-Museum mit wechselnden Kunstausstellungen und mehr.
- Entspannen mit Freunden am Rheinufer in Groß- und Kleinbasel (so nennen sich die beiden vom Rhein geteilten Stadtteile). Hier darf getrunken, laut gelacht und sogar gegrillt werden. An der Promenade finden sich Müllcontainer, Ascheabwurfstellen und alle Brunnen sind Trinkwasser!
- Wander- und Radtouren in und um Basel, nach Deutschland und Frankreich lohnen sich auch und ich habe einige gemacht z. B. am Rhein entlang oder nach Lörrach oder auch in die Schweiz hinein.

Individuelle interkulturelle Erfahrungen

Man sollte sich von Anfang klar darüber sein, dass die Schweiz kein weiteres Bundesland, sondern außerhalb der EU gelegen ist mit eigenen Bräuchen (und einer eigenen Sprache). Zunächst einmal begrüßt man nicht alle mit „Hallo“ (das wäre zu flapsig). Stattdessen werden Unbekannte und Patienten entweder mit „Grüezi“ oder mit „Guten Tag“ begrüßt. Das „Hallo“ oder „Morge“ bekommen nur die Kollegen zu hören. Auch im Gang grüßt man Kollegen und Patienten jederzeit. Das Schweizerdeutsch (oder auch Schwiezerdütsch / Baseldütsch) ist einfach Übungssache. Am Anfang versteht man nicht so viel und insbesondere fremde Dialekte aus Bern oder Wallis können selbst Schweiz-Experten immer wieder zusetzen. Man lernt es aber im Patientenkontakt nach und nach und kann immer auf „Hochdeutsch“ ausweichen. In aller Regel geben sich die Schweizer schon Mühe, möglichst verständlich zu reden, aber es bleibt oft so viel Akzent haften, dass es sich doch wieder wie Mundart anhört. Außerdem gibt es einen großen Unterschied zwischen unserem „Hochdeutsch“ und dem schweizerischen „Standard-“ oder auch genannt „Schriftdeutsch“, z. B. dass man in Mails kein Komma nach der Anrede setzt und dass es kein „ß“ gibt, aber auch einzelne Wörter

Durch das Einreichen meines Erfahrungsberichts beim International Office der Universität des Saarlandes erkläre ich mich mit der Veröffentlichung auf den Übersee-Webseiten einverstanden. Ich willige außerdem ein, dass bei Bedarf Teile aus meinem Bericht entnommen und auf der facebook-Seite des IO veröffentlicht werden dürfen. Dies schließt die Nutzung von Fotos mit ein.

sind einfach anders. An der Universität Basel gibt es einen (leider etwas teuren) Sprachkurs Schweizerdeutsch, ansonsten kommt man aber nicht drumrum, einfach mal ins kalte Wasser geworfen zu werden. Ansonsten muss man die Patienten oder Kollegen eben fragen, ob sie nicht „Standarddeutsch“ reden würden. Dafür hat eigentlich jeder Verständnis und es ist weniger peinlich, als hinterher nichts verstanden zu haben!



Abbildung 2 Ein Beispiel des für Deutsche nicht ganz alltägliches Standarddeutchs (links) sowie Baseldütsch in bester Mundart-Manier (rechts).

Persönliches Fazit / Empfehlungen

Meine Zeit am Felix war toll und ich bin froh, ein zweites Mal nach Basel gekommen zu sein. Ich würde es jederzeit wieder genau so machen. Das Spital ist kleiner als das Unispital Basel, dafür ist die Betreuung aber phänomenal und man darf selbstständig Patienten aufnehmen, rapportieren und wenn man möchte sogar die Visite (unter Aufsicht) führen und eigene Patienten von Eintritt bis Austritt übernehmen. Wie immer kommt es auf das eigene Engagement an, wie viel man mitnimmt, aber ich glaube im Felix Platter Spital kann man immer viel lernen in einem tollen Team – und Blutabnahmen macht man nur wenn man das auch selbst möchte! 😊